

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Behmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inzerenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Das Schicksal unserer Kolonien.

Siegt Wilson?

Am Sonnabend hat in Paris der Präsident der Vereinigten Staaten die zweite öffentliche Sitzung des Friedenskongresses mit einer Rede eröffnet, in der er sich ausführlich über die Völkerbundidee geäußert hat. Diese neuen Ausführungen Wilsons zusammen mit den Berichten über die bisherigen Friedensverhandlungen im Kreise der Entente geben allmählich ein immer klareres Bild von der Vorstellung, die man sich auf der Gegenseite von dem künftigen Weltfrieden macht. Wenn man zurückblickt, so wird man inne, daß von Wilson, seitdem der Ausgang des Krieges ihn in die überragende Stellung eines Weltfriedensrichters brachte, keine wirklich objektive Äußerung über Deutschland und sein heiliges Recht auf eine Zukunft vorliegt. Herr Wilson hat sich zwar über Polen und Tschechen mit liebevollen Worten ausgesprochen, aber wie er sich die künftige Stellung Deutschlands unter den andern Völkern Europas denkt, wissen wir auch nicht einmal andeutungsweise, sei denn, man wolle sich zum Trost daran erinnern, daß der einknigige Professor des Völkerrechts, Wilson, ein dickes Buch über sein sachwissenschaftliches Hauptthema geschrieben und darin deutschem Wesen und deutscher Tüchtigkeit immerhin gerecht zu werden gesucht hat. Inzwischen aber sind von jenseits des Ozeans allerlei Darstellungen über die Friedenspolitik Wilsons verbreitet worden, die im Zusammenhang mit den genugsam bekannten Vergewaltigungs- und Eroberungsabsichten Frankreichs und Englands nur die größte Besorgnis erregen konnten. Und doch waren wir gezwungen, auf Grund der 14 Punkte Wilsons und im Hinblick auf seine beherrschende Stellung im Ententelager in ihm eine beherrschende Stellung im Ententelager in ihm eine Art Ketten zu sehen, da ohne eine lokale Durchführung des Wilsonschen Friedensprogramms der Weltfrieden überhaupt undenkbar schien. Wir haben ja denn auch gerade in den letzten Tagen zur Wechselstellung einmal eine Rundgebung der Pariser Konferenz erlebt, deren gegen die Polen und ihre streche Eroberungstüchtigkeit gerichtete Tendenz man durchaus anerkennen konnte, insonderheit weil sie die deutschen Proteste gegen polnische Ueberhebung und Dreistigkeit zu bestätigen schien.

Da kommt jetzt nun die eingangs erwähnte Rede Wilsons in Paris, der nach Inhalt, Form und Zeitpunkt allergrößte programmatische Bedeutung zukommt. Wilson findet darin große Worte über sein Verantwortungsgefühl gegenüber dem amerikanischen Volk, das unbedingt einen Frieden der Gerechtigkeit und Dauerhaftigkeit verlange, und deren zum Gebot verpflichtet Diener er sei, er versichert weiter, daß er deshalb sein Programm in keinem Punkte umstoßen lassen und kein irgendwie geartetes Kompromiß schließen dürfe, aber in dem hierher übermittelten Bericht seiner Rede wird Deutschland, wenn wir uns recht erinnern, überhaupt nicht erwähnt. Man wird aber nicht sagen dürfen, daß ein Friede möglich ist, bei dem Deutschland sozusagen als ein überflüssiges Etwas betrachtet wird. Der Völkerfriede, so sagt Herr Wilson an einer Stelle, müsse, um garantiert zu sein, unter der Aufsicht der Entente stehen. Soll das etwa heißen, daß Deutschland nicht als gleiches unter gleichen, sondern als Häufchen unter seinen Schergen einer künftigen Gemeinschaft der Völker angehören soll? Der von der Konferenz unvoränderlich angenommene Entwurf einer Entschlieung über „Verletzungen“ der Kriegsgesetze sieht auch so aus, als ob er eine Konzeption Wilsons an die Clemenceaus und Wood Georges darstelle, und die Freiheit der Meere ist wohl für Herrn Wilson überhaupt nur noch eine heilige Erinnerung von gestern? Es wäre eine Katastrophe für die ganze Welt, aber es scheint immer mehr, als ob Wilson Paris als Besiegter Clemenceaus verläßt.

Der englische Entwurf für den Völkerbund.

W.B. London, 28. Januar. (Reuter.) Die Blätter veröffentlichen die Umrisse des britischen Entwurfs für den Völkerbund, der den Grundsatz der Abschließung und des Zwanges gegen einen des Angriffes schuldigen Staat ausspricht. Die britischen Vertreter setzen die Regelung von Streitigkeiten unter den Aufgaben des Völkerbundes an die erste Stelle. Aber man hofft seine Wirksamkeit auch auf folgende Aufgaben auszudehnen:

Unterstützung von neuen Staaten, Ueberwachung des Handels mit Waffen und Munition, Aufrechterhaltung der Freiheit der Verkehrswege, sowie regelmäßige Handelsbeziehungen, Bearbeitung wirtschaftlicher, gesundheitlicher und anderer gemeinsamer Fragen und die Errichtung einer genauen Organisation für die Behandlung der internationalen Arbeiterfrage. Der Entwurf sieht für die allgemeine Konferenz alle Delegierten, einen kleineren ausführenden Rat und ein dauerndes Sekretariat vor. Deutschland soll fürs erste ausgeschlossen werden, aber nicht unnötig lange. Für die Regelung gerichtlicher Streitfälle muß ein Schiedsgerichtshof errichtet werden bis zur Schaffung eines dauernden Gerichtshofes für internationale Entscheidung gerichtlicher Streitfälle. Für nichtgerichtliche Streitfälle muß der Rat oder die Konferenz zuständig sein. Fälle, bei denen Zwang angewandt wird, werden sein, 1. wenn die angreifende Macht darauf besteht, Krieg zu führen, ist dem Völkerbund zu gestatten, sich gewisse Erörterungen über den Streit zu sichern, 2. wenn eine der freitenden Parteien sich dem Schiedsgericht fügt und die andere Partei sich weigert, ihn als entschieden anzunehmen. Für die Dessenlichkeit der Verträge und Aufhebung gewisser Verträge, die den Grundsätzen des Völkerbundes zuwiderlaufen, wird Vorsorge getroffen werden müssen. Grundsätzlich ist man der Auffassung, daß die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht nicht genügt. Man denke an die Aufstellung des Grundsatzes, daß kein Staat das Recht hat, bewaffnete Kräfte von einer Stärke zu halten, die auf Angriffsabsichten schließen lassen.

Das Schicksal der deutschen Kolonien.

W.B. Paris, 28. Januar. (Havas.) Diplomatischer Situationsbericht. In der Sitzung der Vertreter der Großmächte am Quai d'Orsay wurde die Frage der deutschen Kolonien besprochen. Die japanischen Vertreter setzten den Standpunkt ihres Reiches in Gegenwart von zwei besonders dazu herbegerufenen chinesischen Vertretern auseinander. Hughes und General Borcha teilten die Ansprüche der Dominionen mit, nach denen Neu-Guinea an Australien, die Samoa-Inseln an Neuseeland, sowie Süd-Afrika an die Südafrikaner fallen sollen. Sodann kamen West-Afrika, Togo und Kamerun zur Sprache.

Wilson entwickelte seine persönliche Theorie für die Regelung der Kolonialfragen. Nach seinem System würde der Völkerbund die Verwaltung dieser Gebiete einem Mandatarstaate übertragen. — „Daily Mail“ meldet aus Paris: Wilson ersuchte um Beweismaterial für die Ansprüche Australiens auf Neu-Guinea.

W.B. London, 28. Januar. Reuter stellt fest, daß die Meldung, nach der das zukünftige Schicksal der früheren deutschen Kolonien der Entscheidung des Völkerbundes vorbehalten bleiben soll, in keiner Weise bedeute, daß eine etwaige Zurückgabe der früheren Besitzungen an Deutschland in Frage kommt. Diese Frage sei schon entschieden. Es wird indessen dem Völkerbund überlassen werden, letzten Endes die zukünftige Bestattung der Kolonien im einzelnen festzulegen.

Berlin, 28. Januar. Wie aus Genf verlautet, ist Wilsons Bestreben, die deutschen Kolonien durch eine

Großmacht verwalten zu lassen, auf entschiedenen Widerspruch Englands und Frankreichs gestoßen.

Die Blockade.

Reuter erfährt, daß seit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes von verschiedenen Seiten ein starker Druck ausgeübt wurde, um die Härten der Blockade zu mildern. Die Wohlthätigkeit von Zugeständnissen, wo sie gemacht werden könnten, beschäftigt sehr die Aufmerksamkeit der assoziierten Regierungen. Die alliierte Blockadekommission, die die Großmächte vertritt, tagt dauernd und ist damit beschäftigt, Zugeständnisse einzuräumen, wo immer die neue Lage solche durchführbar erscheinen läßt. Außerdem ist der oberste Rat des Versorgungs-Hilfswertes mit der Erwägung der Lebensmittel-Hilfe beschäftigt. Was die Mittelmächte anbelangt, so wird die Blockade, abgesehen von den Lebensmittelvereinbarungen des Obersten Rates, dessen Aufgabe es ist, die Lebensmittelforderungen Europas zu überwachen und nach eigenem Gutachten die Versorgung vorzunehmen, tatsächlich in ihrem vollen Drucke aufrecht erhalten.

Das Ergebnis der Preußenwahlen.

Wie zu erwarten war, läßt sich das Ergebnis der Wahlen zur preußischen Nationalversammlung noch nicht übersehen. Die Wahlbeteiligung scheint leider überall geringer gewesen zu sein, als bei den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung, was beweist, daß es in hohem Maße unerwünscht ist, zwei Volksentscheidungen von so großer Bedeutung unmittelbar hintereinander stattfinden zu lassen. Ob von der geringen Wahlbeteiligung die Sozialdemokratie Nutzen gehabt hat, was bei dem großen Eifer ihrer Anhänger möglich wäre, ist eine Frage, die sich zur Stunde noch nicht voll beantworten läßt. Sofern die ersten Resultate einen Schluß auf das Gesamtergebnis zulassen, wird man allzu große Besorgnisse in dieser Beziehung nicht zu hegen brauchen. Auf alle Fälle wird die Deutsche demokratische Partei auch in der preußischen Nationalversammlung eine ehrenvolle Stellung einnehmen. Die skrupellose Agitation, namentlich ihrer rechtsstehenden Gegner, hat ihr das Vertrauen der Wählerschaft nicht rauben können.

W.B. Berlin, 28. Januar. Bis 7 Uhr abends lagen die Ergebnisse aus 12 von 23 Wahlkreisen vor. Danach sind für die preußische Landesversammlung bisher 197 Abgeordnete gewählt, die sich folgendermaßen verteilen: Deutschnationale Volkspartei 23, Christliche Volkspartei 28, Deutsche Volkspartei 10, Deutsche demokratische Partei 35, Sozialdemokraten 85, Unabhängige 13. Außerdem fielen auf die Schleswig-Holsteinischen Bauern- und Landarbeiter-DEMOKRATEN ein Sitz und an die Deutsch-Dänische Partei (Welfen) im 15. Wahlkreis zwei Sitze.

Im Regierungsbezirk Breslau

erhielten nach vorläufiger amtlicher Feststellung bisher an Stimmen:

Sozialdemokraten	376 017
Zentrum	178 623
Deutsch-Nationale	125 118
Deutsche demokratische Partei	117 235

Es erhalten daher die Sozialdemokraten 9, das Zentrum 4, die Deutsch-Nationalen 3 und die Deutsche demokratische Partei 2 Sitze. Einige Wahlbezirke sehen noch aus, doch dürfte sich an dem Endergebnis nichts mehr ändern.

Zu Abgeordneten für den 9. Wahlbezirk, Breslau, sind danach gewählt:

- Mehrheitssozialist: 1. Stadtrat Emil Reutirch (Breslau), 2. Stadterverordn. Gustav Scholich (Breslau), 3. Bezirksleiter Fr. Lohll (Waldenburg), 4. Gewerkschaftsleiter F. Philipp (Breslau), 5. Geschäfts-

der Waffel, nicht gutwillig geht und die anderen ihre Arbeit nicht aufnehmen, laß ich sie alle verhaften."

"Vorher werden sie uns wohl das Schloß über dem Kopf anzünden."

"Reinweggehen — lieber soll's brennen, ehe ich machgehe. Wenn die Nachbarn nicht alle so schlapp einlenken, wären die Bauern nie so frech geworden."

"Papasha — gib nach!" rief Modeste. "Du weißt, Kurt — Baron Uerkill meine ich — riet Dir das immer."

"Komm mir auch noch mit dem!" fuhr Reuchlin auf. "Dem hab' ich's zu danken, daß meine Leute mir weglassen, weil sie hier nicht so verwöhnt werden wie in Lidenhof."

"Dann gib Du es ihnen doch auch besser. Im Dorf sieht es entsetzlich aus."

"Soll ich den Herrs Willen bauen lassen — wenn ich fragen darf? Ich weiß vor Schulden nicht mehr aus noch ein. Kein Korn tragen die Felder nächstes Jahr — alles liegt unbestellt da — wegen diesen Dingen —"

"Herr Baron, noch ist es Zeit, manches nachzuholen, wenn Sie sich mit den Bauern einigen!" bat der Inspektor.

"Lassen Sie mich mit dem Gerde zufrieden — und Du auch, Modeste. Ins Dorf gehst Du übrigens nicht wieder. Das verbietet ich Dir allen Ernstes."

"Warum?"

"Es ist nicht sicher jetzt dort, gnädiges Fräulein. Die Leute sind zu aufgereggt", stammte der Inspektor bei.

"Hätten wir besser für sie gesorgt, würden sie uns jetzt nicht hassen", sagte Modeste traurig. "Ich habe auch schuld. O, ich möchte alle meine eleganten Kleider, meinen ganzen Schmuck verkaufen, denn die Kinder hungern in Dombungen! Papasha, hörst Du, sie bettelten heute um Brot!"

"Ihre Väter betrinken sich dafür jeden Abend." "Wir haben viel zu viel Geld ausgegeben, wir müssen anders leben. Ich will nichts mehr für mich verbranchen — die Zustände jetzt sind zu entsetzlich!"

"Nach mir den Kopf nicht warm mit der Wärrerei, Modeste!" antwortete Reuchlin ärgerlich. "Wer schwach nachgibt, ist verloren."

"Ich glaube eher, wer es nicht tut, ist es", entgegnete sie schauernd. "Nicht wahr?" wendete sie sich an den Inspektor.

Der alte Mann antwortet: nicht. Er sah mit einem tiefen Seufzer in seinem Herrn unerbittlich harte Gesicht — und senkte schweigend den Kopf.

— — — — —
Lange Stunden lag Modeste in dieser Nacht wach in ihrem Bett. Sie dachte an Uerkill. Heiße Seh-

sucht, ein tiefes Seufzen nach dem verlorenen Liebesglück, eine unbestimmte Angst vor der Zukunft quälte sie und ließ sie lange keinen Schlaf finden.

Mit einem Angstschrei fuhr sie plötzlich auf. War das Wirklichkeit oder Traum? Dumpfe Trübe, murmelnde Stimmen, die immer lauter wurden, klangen ihr im Ohr. Türen wurden unten aufgerissen und zugeschlagen, zuckender Schein lief über die Wände ihres Zimmers. Durch die Gardinentüren schob ab und zu ein greller Lichtstrahl über ihr Bett hin.

Modeste lief aus Fenster und riß die Vorhänge zurück. Der Schloßhof war mit Menschen angefüllt. Die Dienerschaft in hastig übergeworfenen Kleidern versuchte die Eindringenden zurückzudrängen. Vergebens! Mit einem lauten unterdrückten Schreien erkannte Modeste die Bauern und Knechte aus Dombungen, die, brennende Fackeln in der Hand tragend, mit Peiten und Messern bewaffnet, den Eintritt erzwangen. Allen voran Waffli, auf dessen blauen, von dem fuchseroten Vollbart umrahmten Gesicht ein höhnischer Triumph lag.

Immer lauter wurden die Rufe und arteten in ein wildes Geschrei aus.

Hastige Schritte näherten sich Modestes Zimmer. Reuchlin klopfte laut an ihre Tür.

"Baba — ich komme sofort!" schrie sie.

"Still — ich wollte nur wissen, ob Du wach und aufgestanden bist, Modeste. — Ja? — Dann ist's gut."

Reuchlin trat rasch ein. Er war vollständig angekleidet. In der Hand hielt er einen Revolver. Er sah blaß, aber ruhig aus. "Knechtliche Dich nicht, Kind! Ich schicke sogleich einen leitenden Boten nach Riga zur Polizei. So lange wird die Dienerschaft die Hände wohl abhalten, und wenn nicht —" Er zuckte die Achseln, nahm eilig den im Schloß stehenden Schlüssel und wandte sich zum Gehen.

Modeste lief ihm nach. "Ich will bei Dir bleiben, Papa. Nimm mich mit!"

Reuchlin machte sich von ihren umklammernden Armen gewaltsam frei. "Das will ich eben verhindern. Ich schließ: Dich ein, Modeste. Sei verständig!" (Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

30. Januar.

1871: * der Dichter Adalbert von Chamisso auf Schloß Boncourt in der Champagne († 1838). 1815: * der Dichter Karl Gerold in Weisingen a. d. Eng († 1890). 1871: Uebertritt der franz. Nordarmee in die Schweiz. 1889: † Kronprinz Rudolf von Oesterreich in Mayerling (* 1858). 1902: Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen England und Japan.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 25.

Waldburg, den 30. Januar 1919.

Bd. XXXVI.

Suchende Seele.

Roman von Anna Wolke.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

„Welches Vorurteil, Gerd. Wo kämen wir hin, wenn wir so klein, so armselig dächten? Nein, Gerd, ich hoffe, daß Bille so großmütig ist, mich zu nehmen, denn nicht ich, sondern sie selbst würde die Gebende sein.“

„Du glaubst, daß sie Dich liebt?“

„Ich hoffe es. Wir waren immer die treuesten und besten Freunde.“

„Sie soll Dich aber nicht lieben. Ich will es nicht leiden. Das ist ja der reine Wahnsinn!“ brauste Gerd auf. „Hörst Du, ich will es nicht, Rochus.“

Der junge Rechtsanwalt war tief erbläßt. Mit großen Augen blickte er auf den so leidenschaftlich erregten Bruder. Etwas wie erschreckende Erkenntnis sprach aus Rochus' Augen, aber er bezwang doch siegreich die aufsteigende Erregung, als er mit einem tiefen Atemzuge entgegnete:

„Sibylle soll selber entscheiden.“

„Du gibst diesen hirnerbrannten Blau nicht auf?“

„Nein, niemals!“

„Auch nicht, wenn ich Dir sage, daß sich dann unsere Wege für immer trennen?“

„Auch dann nicht, Bruder, auch dann nicht.“

Rochus rief die Worte mit einer Leidenschaft, daß selbst der ältere Bruder erschreckt in sein Antlitz starnte.

Gerd nickte.

„So will ich selbst mit Bille darüber reden.“

„Ich verdie es Dir!“ Rochus stieß die Worte leidenschaftlich erregt hervor. „Immer bin ich Dir gegenüber im Nachteil gewesen, mein ganzes Leben lang habe ich neidlos hinten an gestanden. Du, Gerd, warst stets der schöne, der strahlende, der glänzende Offizier, ich der simple Student; Du genossenst Dein Leben, ich trug die Sorgen, und jetzt, wo nach Not und Kummer nissen mir endlich die Sonne lacht, da soll ich die Augen schließen und das Glück, das sich mir bietet, nicht ergreifen? Nein, Gerd, ich habe nicht nur wie der Bibelmann sieben Jahre lang um die Geliebte gedient, sondern ich habe um sie geworben, so lange sie lebt. Ich war ihr erster Spielgefährte, ich leitete ihre ersten Gehversuche, ich sah sie rosig erblühen, und ihre Seele sich

jeden Tag herrlicher und schöner entfalten, mit gehört Sibylle, mir allein.“

Gerd zuckte spöttisch die Achseln.

„Phantast! Als ob sie mir nicht ebenso gehörte. Habe ich nicht auch mit ihr gespielt, waren wir nicht ebenso gute Freunde? Wenn ich nun aus der Jugendfreundschaft auch ein Recht ableiten wollte um ihren Besitz?“

Wieder richtete sich Rochus' Auge mit starrem Ausdruck auf den Bruder.

„Hüte Dich, Gerd“, preßte er zwischen den zusammengekniffenen Lippen hervor, „hüte Dich, Sibylle anzuführen. Du hast sie zeitlebens nur gequält. Weißt Du noch, wie Du immer unwillig den Schlitten unkippelst, in dem Du sie fuhrst, nur um das Vergnügen zu haben, Bille mit großen Tränen in den Augen mühsam aus dem tiefen Schnee krabbeln zu sehen? Weißt Du es noch?“

„Na, natürlich!“ lachte jetzt Gerd auf. „Es machte doch dem Baly unbändigen Spaß, wenn sie auch heulte.“

„Ja, geradese, als wenn Du den gefangenen Fliegen grausam die Beine und Flügel ausriffest. Aber lassen wir doch die alten Geschichten, Gerd, das führt zu nichts. Du kennst jetzt meine Pläne. Ich bitte Dich aber dringend, mit Sibylle nicht darüber zu reden, ich selbst wollte nicht eher zu ihr von meiner Liebe sprechen, als bis ich Dir meine Wünsche und Hoffnungen mitgeteilt.“

„Sehr freundlich und sehr rücksichtsvoll, Herr Bruder. Aber bitte, laß mich jetzt allein — wir reden wohl noch darüber.“

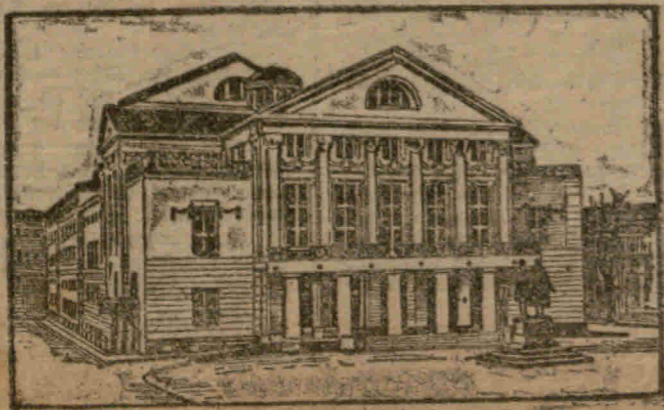
„Soll ich Dir Mama oder Astrid senden?“

Gerd schüttelte abwehrend das Haupt. Er sah noch lange, nachdem Rochus gegangen, ganz still auf dem Thron am Fenster. Das Sonnenlicht tanzte über den alten Mahagoni-Eckschrank mit den blanken Glasscheiben, hinter dem die alte, silberne Zuckerdose prangte, aus welcher er als Junge so gern Zucker genoscht.

Werkwürdig, wie ihm gerade jetzt die Erinnerung kam, auch an die Strafen und an Mutter Lotte und an Sibylle.

Gerd sann leise vor sich hin. Die Schatten wurden tiefer in der Stube — nun webte bereits ein leiser Dämmerchein durchs Gemach, und er sah noch immer auf Madame Biermanns Platz.

Einmal war es, als suchte seine Hand zärtlich die alte Perlemtasche. Er zog sie gleich wieder wie erschreckt zurück, als seine Fingerspitzen die kalten Glasperlen berührten.



Das Theater in Weimar, die Sitz der Reichsversammlung

Achtung! Pferde-Verkauf.

Ein neuer großer Transport
schwerer und leichter Arbeitspferde
 sind wieder eingetroffen und stehen zu zeitgemäß billigen Preisen zum sofortigen Verkauf
 im Gasthof „zur Krone“ in Waldenburg.
Schimmeck's Pferdehandlung
 aus Schweidnitz.

Zur Konfirmation

empfiehlt
schwarze und weisse Stoffe
und Voiles
Hermann Schwarzer,
 Waldenburg, Ring 1.

Inserate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, **besten Erfolg.**

Einfach möbl. Zimmer oder Logis von jungem Mädchen gesucht. Offerten unter 100 A. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.
Besseres Logis mit Kost bald zu vergeben
 Barbarastraße 1, I. Etage.

Guter Ton und seine Gatte.
 Geschenkbuch M. 5,25. Die Kunst des Gefallens 6,40, Tanzlehrbuch 3,85, Klavierschule 7,40, Violine-schule 5,80, Zeichenschule 6,50, Traumbuch M. 2,85 Nachnahme. L. Schwarz & Co., Verlag, Berlin H 287, Dresdenerstr. 80.

Wohnungs-Nachweis des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).
Schöner, großer Laden mit 2 Schaufenstern und großem Hinterzimmer per 1. April 1919, nach früher, zu vermieten.
 Th. Giesecke, Gartenstraße 23.

Hotel Goldenes Schwert Waldenburg.
Täglich von 7-11 Uhr abends,
Sonntags von 4-11 Uhr:
Konzert

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Auskunft in Hypotheken-Angelegenheiten sowie bei An- und Verkauf von Grundstücken. Näheres durch Herrn A. Tieleh, Kaiser-Wilhelmplatz 8. Fernruf 315.

Gorkauer Halle in Waldenburg.

Montag den 3. Februar, abends 8 Uhr:

Sinfonie-Konzert

Waldenburger Berg- und Fürstl. Pless. Kurkapelle.

Beethoven: Sinfonie No. II.
 Wagner: Siegfried-Idyll etc.

Eintrittskarten à M. 4,00, 3,00, 2,00 und 1,00.

Sonnabend den 1. Februar, nachm. 4 Uhr,

für die Schüler und Schülerinnen
 aller Lehranstalten.

Eintrittskarten à M. 0,50, 0,35, 0,20 und Programme mit erläuterndem Text à M. 0,30 in C. Drobniß's Buchhandlung (B. Zipter).

APOLLO-Theater

Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Nur noch Mittwoch und Donnerstag:
Die Erlösung des Raimundus.
 Ein Filmschauspiel in 4 Akten von seltener Pracht und malerischen Aufnahmen.

- 1. Akt: Im 15. Jahrhundert. Gespensternacht. Das geheimnisvolle Magisterium.
 - 2. Akt: Die schöne Lillith, das Hexlein.
 - 3. Akt: Die liebreizende Maske. Lullus, der Wunderdoktor.
 - 4. Akt: Hexentanz.
- Dazu der humorvolle 3-Akter:

Der karierte Regenmantel.

Abgespielte Filme für Kinder-Kinos zu verkaufen.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).
 Donnerstag den 30. Januar:
 Operetten-Abend!
 Unter Mitwirkung der gesungenen Waldenburger Bergkapelle!
 Zum letzten Male!!!

Filmzauber.

Operette in 4 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Schanzer. Musik von Walter Rollo und Willy Bredschneider.

Freitag den 31. Januar:
 Glänzender Schauspiel-Abend!
 Neu einstudiert!

Alt Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.
 Sonntag den 2. Februar:

Stluß der Spielzeit.

Orient-Theater.

Nur 2 Tage! Mittwoch und Donnerstag!

Ein aufsehenerregender Spielplan!
 Das große Kunstfilmwerk:

Don Cäsar, Graf Iron.

5 lange Akte! 5 lange Akte!
 Romantisches Drama.
 Hervorragend in Spiel und technischer Ausstattung.
 Ein feinsinniges Kunstwerk, welches nicht übertroffen wird.

Leontine Kühnberg, die beliebte Künstlerin, in ihrem neuesten Filmwerk 1919:

Die goldene Mumie.

4 Akte. Roman. 4 Akte.
 Sprühenden Humor erzeugt das prächtige Lustspiel in 2 Akten:

Ein Scheidungsgrund.

Am Lago Maggiore.
 Naturaufnahme.

Anfang des überaus großen, langen Programms wegen pünktlich 5 Uhr.

Ab Donnerstag bis Montag:
 Die grosse Sensation für Waldenburg!

Eva May, die Tochter, und Henny Porten.
 Mia May's, und Porten.
 2 grosse Kunstfilmwerke.

Union-Theater,

Waldenburg. Albertstrasse.

Nur Dienstag bis Donnerstag:
 Die Sensation in 5 Akten:

Die Insel der Verdammten.

Nordisches Drama.
 Unübertreffliche Regie und Darstellung.

Hauptdarsteller: Ebba Thomsen, Inge Vybo, Arne Wei, Robert Dienesen.

Gewaltige Spannung!
 In Breslau Taubentzen- u. D. K.-Theater vorgeführt.

Alwin Neuss,

der geniale Charakterdarsteller,
 4 Akte. im Drama aus der Zirkuswelt: 4 Akte.

Clown Charly.

Stimmungsvolle Handlung! Fesselnde Szenarien!
 Alwin Neuss's grosse Kunst ist nicht nur vielseitig, sondern auch ein vornehmer Genuß für jedermann!

Beginn 5¹/₂ Uhr.
 Nachmittags-Vorstellungen und Anfangszeiten sind streng zu beachten.

Vorzügliche Musikbegleitung.

Freitag doppeltes Ereignis!

Fern Andra — Hella Moja.